Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 2 (1910)

Heft: 21

Rubrik: Schweizerische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Rundschau.

Mdliswil. Schulhaus.

Die Einweihung des nach Planen und unter Leitung von Architekt (B. S. A.) heinrich Müller in Thalwil erbauten Schulhauses mit Turnhalse auf dem sogenannten Kronenwiesenareal fand am 25. September statt. Das haus, das acht Schulzimmer mit allen nötigen Nebenraumen enthält, bietet Raum für etwa 300 Schüler und Schülerinnen.

Rern. Die Meister der Munftergewolbe.

Die Restaurationsarbeiten an den Gewösben des Berner Münsters haben zu wichtigen Entdeckungen über die Meister dieser Bauarbeiten geführt, über die Az. im "Bund" (Nr. 391, 21. 8. 10) fosgendes berichtet:

"Denne so hand min herren geordnet Niclaus Manuel zu geben von dem Gwelb im Chor zuo welben 400 Pfund und den Knechten 10 Pfund." Diese Angabe der Berner Stadtrechnung von 1517 hatte bewirkt, daß alle åltern Biographen Niklaus Manuel nicht nur Politiker, Dichter und Maler, sondern auch noch Bildhauer und Architekten sein ließen. Erst vor einigen Jahren begann Pros. J. Zemp dagegen aufzutreten, indem er einerseits auf die Geringfügigkeit der Summe (400 Pfund entsprechen höchstens 6000—8000 Fr.), andererseits auf die Tatsache hinwies, daß auch nicht eine einzige Statue, nicht ein einziges anderes Gebäude auf Manuel zurück gehe; vermutlich sei durch einen Schreibselbeller des Kanzlisten aus dem "malen" des Originals das "welben" der Reinschrift entstanden. Manuels Monogramm — N M D mit einem Schweizerdolch — ist zweimal an den Gewölben anzutreffen, einmal die Jahreszahl 1517.

Bei den verschiedenen Restaurationen am Neußern des Munsters war der desette Zustand der Strebebogen längst aufgefallen. Er hat auch schon zur Ersetzung der nördlichen Flucht geführt, während die südlichen Bogen — erstellt im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts — troß ihrer Nußlosigkeit in ihrem heutigen Zustand — der zerbröckelnde Sandstein vermag keinen Schub mehr aufzunehmen, stellenweise sind die Bogen selber dem Zerfall nahe — immer noch unberührt sind. Die Folgen haben denn auch nicht auf sich warten lassen: kleinere Nisse und Schübe begannen sich in den großen Gewölben des Mittelschiffs und des Ehors zu zeigen, die zur Konsolidierung dieser wertvollen Teile zwangen.

Immerhin kommt selten ein Unglud allein, oft hat es sogar noch glüdliche Folgen. Auf den Gerüsten von Schiff und Chor waren die prächtigen Schlußsteine dem Auge in nächste Kähe gerüdt: die 17 gewaltigen Wappenschlußsteine im Schiff und mehr noch die 87 prachtvollen Figurenschlußsteine im Schiff und namentlich der Ruß der Heizung zu einer Reinigung des Chorzewöldes und dabei kam in den letzen Tagen ein neues Dokument zum Vorschein, eine Inschvift am Triumphbogen. "Als man zelt von der Gedurt Eristi unsers heren: 1517: ward dis Swelb durch Meister Peter Pfister usdawen (ausgebauen); des wirdigen Minsters Ende." Peter Pfister ist kein Unbekannter, denn er war 1505—1520 "Werkmeister an der St. Vinzenzenstlichen" oder Münsterbaumeister und saß von 1514 weg im Großen Rat. Eigentlich ganz naturgemäß hat er den Chor einzewöldt, ein dis zeht unbekannter Vildhauer (oder bessenzeschafte) ein die Schlußsteine gehauen und Riklaus Manuel sie und die Sewöldekappen bemalt. Ja mehr noch: von den Figuren hat Manuel höchstens de Geschuch ihren überreichen, aber genialen Schnuck beutlich abstechen von den "kalligraphisch umstilisserten Bouquets", wie das Künsterlexikon zu Unrecht den ganzen Chorzewöldeschmuck bescheide.

So nennt uns das neueste Dokument den Architekten des Gewölbes, Stadtrechnung und Monogramm den Namen des Malers und das Jahr der Erbauung. Eine weitere Angabe der Stadtrechnung lautet: "Denne Kiklaus Manuels Knechten für ein Trunkpfennig von dem Chor, nam helisäus, thut 4 Pfund." Sie nennt den Malerpolier Manuels, einen Elisäus, den Stammvater der heute noch blühenden Familie Walthard; sie beweist ferner, daß Manuel 1517 ein größeres Malergeschäft besessischen hat und daß also sehr wohl, ja sogar wahrscheinlich, eine ganze Anzahl der Kappenfüllungen von seinem Polier oder seinen übrigen "Knechten" ausgeführt werden konnte.

Die Inschrift ist auf eine lustige Banderole gemalt und war bis jest durch einen Leimfarbenstrich verdeckt, der vermutsich anno 1783 bei der damaligen umfassenden Restauration des Shors angebracht worden war. Mit vieler Mühe konnten die Buchstaben wieder hervorgekrast werden und so wiederum Zeugnis ablegen nach mehr als hundertjähriger Verborgenheit.

Rollikon. Schulhaus. Das neue Schulhaus in

Das neue Schulhaus in Köllikon, das mit Turnhalle nach Planen und unter der Leitung der Architekten (B. S. A.) Knell & Hässig in Zürich mit einem Kostenauswand von 300 000 Fr. erbaut wurde, wird am 23. Oktober eingeweiht werden.

Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Runstdenkmäler. Jahresversammlung 1910.

Die schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstbenkmaler hielt am 5. September in Lausanne in Anwesenheit von etwa 50 Mitgliedern ihre Jahresversammlung ab unter dem Vorsitze von Staatsarchivar Nåf. Als Präsident wurde dieser bestätigt, als Säckelmeister Prof. Meyer von Knonau, als weitere Mitglieder des Vorstandes Dr. Weger von Knonau, als weitere Mitglieder des Vorstandes Dr. Weger von Knonau, als weitere Mitglieder des Vorstandes Dr. M. Durrer in Staats und Architekt (V. S. A.) Stadtbaumeister Max Müller in St. Gallen gewählt. Prof. Dr. Schultheiß (Vern) hielt einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Nachforschungen zur Bestimmung der Grenzlinie des alten römischen Neiches auf dem schweizerischen Rheinufer. Das eidgenösssischen Technologie interkantonalen Konfordates für Erhaltung historischer Verkungler.

adenswil. Burgerheim.

Die Gemeindeversammlung beschloß den Bau eines neuen Burgerheims im Kostenbetrage von 194 000 Fr. nach Planen und unter Leitung von Architekt (B. S. A.) heinrich Müller in Thalwil. Mit dem Bau soll nächstes Frühjahr begonnen werden.

Mald. Schulhausbau.

Die Primarschulgemeinde beschloß am 2. Oktober einfimmig, es sei auf dem bereits angekauften Platz im Linzholz ein Primarschulhaus zu erstellen, das 14 Lehrzimmer, ein Jugendhortz und zwei Handsetigkeitszimmer, eins Sugendhortz und zwei Handsetigkeitszimmer, eins Schulkuche mit Speiseraum, eine Badeanlage, drei Arbeitsschulzimmer und drei Keserveschulzimmer samt Lehrerzimmer, sowie eine Abwartzwohnung und Turnhalle enthalten soll. Mit der Ausarbeitung der endgültigen Pläne und der Kostenberechnung, sowie mit der künftigen Bauleitung werden die bei der engeren Plankonkurrenz (vergl. "Baukunst" 1910, S. 172) mit dem I. Preis bedachten Architekten (B. S. A.) Gebrüder Pfister in Zürich betraut.

Durich. Schweizerische Kunstausstellung 1910.

Die Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder des Bundes schweizerischer Architekten erfreute sich allgemeiner Anerkennung. Dr. Trog schreibt darüber in seinen Notizen zur nationalen Aunstausstellung der Schweiz in der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 268, III. M. B. vom 28. Sept. 1910) folgendes:
"Mit Vergnügen wird man die Blätter und Modelle durchgehen,

"Mit Vergnügen wird man die Blätter und Modelle durchgehen, die und Arbeiten einiger unserer Architekten vorsühren. So viel wir wissen, handelt es sich durchgehends um Mitglieder des Bundes schweizerischer Architekten, die in der "Schweiz. Baukunst" ihr lebensvolles Organ besigen. Wie überall ein neuer Geist in das architektonische Schaffen einzieht, ein Geist, der in erster Linie darauf abzielt, mit du und leer gewordenen Bau-Schablonen aufzuräumen, nach dem zu fragen, was unserer Landschaft, unsern Bedürsnissen entspricht, aus dem praktischen Iwes der Bauausgade beraus zu gestalten: das wird man in diesen Entwürfen für Schulbauser, Willen, Wohnhauskolonien, Geschäftshäuser, Spitäler mit Genugtuung konstatieren. Ein wahrer Triumph der Henralschwischewegung ist das Projekt von Jos & Klauser Veimatschwischen Kodwessen Nodell von Fister pür das Geschäftshaus Windegt das Modell der Geb. Phister für das Geschäftshaus Windegt das Modelle des abgebrochenen Nod. Schwarzenbach hauses inderg (an Stelle des abgebrochenen Nod. Schwarzenbach hauses) interessieren. Die neuen Lösungen für Schulhausbauten, wie sie in den Blättern der Jürcher Architekten Vichtekten Vichtekte

und Stattlichkeit mit wohltuender Wohnlichkeit zu verbinden. Reizvoll ist das Projekt zu einer Schenke, das K. In der much le, der Berner, als Probe aus dem Bebauungsplan für Bumpliz vorzlegt. Bon einer prächtigen Behaglichkeit ist die Villa der Winterz thurer Architekten Rittmener & Furrer; wie wohlig fügt sich diese weite Anlage in die Naturungebung mit ihren Wäldern und Wiesen ein. Nicht dasselbe schöne Verwachsensein mit unserer und wisesen ein. Aagt dasselbe stone Verwachsensen mit unserer Natur und unserm ganzen Sharakter zeigen die Blätter der Waadt länder Alfred und Henry Andre in Morges (die, wie K. M. Widdenann, Aarau, dem B. S. A. nicht angehören, sondern als Mitzglieder der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten die Ausstellung beschiefen konnten). Die gewaltige Terrasse am See vor einem Krematorium scheint aus Böcklins grandioser Toteninsel-Whantasse zu kammen." Toteninsel=Phantasie zu stammen.

hoffentlich wird der nachste Salon diesen erstmaligen wohl: gelungenen Bersuch, die Architekten zur Ausstellung beizuziehen, wiederholen und dann eine umfassendere Uebersicht bieten als

dies in diesem Jahre möglich war.

urich. Höhere Töchterschule auf der Hohen promenade.

Die Baukommission erhielt vom Stadtrat den Auftrag für das auf der "hohen Promenade" in Zurich zu erstellende Gebäude für ein Lehrerinnenseminar, ein Gymansium und Fortbildungs: flassen der höheren Tochterschule Plane und Kostenvoranschläge auszuarbeiten. In dem im Frühjahr 1906 veranstalteten Wett-bewerb wurde kein I. Preis erteilt. Je einen II. Preis "ex aequo" erhielten die Architekten Bischoff & Weideli und Adolf Kraner in Burich.

urich. Wandbrunnen im Geschäftshause Benneberg.

Auf S. 262 der Nr. XIX der Schweizerischen Baukunst hatten wir den Wandbrunnen aus dunkelgrunen Kacheln abgebildet, der sich im Geschäftshause henneberg in Burich befindet. Auf Bunsch fugen wir den dort in der Unterschrift gemachten Angaben bei, daß dieser Brunnen von der Firma Gebruder Linde in Zurich (hafnerstraße) entworfen und detailliert wurde, sowie von ihr unter Benützung der im Auftrage und nach Werkzeichenungen der Gebr. Linde von der Firma Nobert Mantel in Elgg angefertigten Kachelware erstellt worden ist.

Für die Baupraris.

dur Herstellung von Garten- und Fußwegen. Im modernen Sausbau zeigt sich immer mehr bas Bestreben, ben Garten mit bem Gebaude moglichst eng in Beziehung zu segen und ihn für die schöne Jahreszeit zu einem wirklich benuthbaren Bestandteil des Ganzen zu machen. Man befolgt dabei die Borbilder englischer Landhäuser, bei denen ja meist das Erdgeschoß nur ganz wenig über dem Erdboden liegt, bei denen es also möglich ist, unmittelbar aus den Turen der Raume und aus den Veranden auf die meist plattenbelegten Wege zu treten, die auch nach langern starken Regenfallen bald

wieder gangbar sind.

Bei uns haben die Gartenwege bisher meift deshalb weniger Pflege gefunden, weil der Garten nicht fo fleißig benutt murde. So begnügte man sich mit einer leichten Sand: oder Kies: schüttung auf den einfach geebneten, höchstens etwas festgetretenen Boden. Diese Schüttung wird bei einigermaßen lehmigem, hindigem Boden durch den Negen und durch die Benukung hald ftark mit Bestandteilen bes Erdbodens durchsett, sie wird flebrig, bleibt an den Stiefeln hangen, so daß man schon bei nur wenig feuchtem Wetter die Schmußbestandteile mit ins haus bringt. teuchtem Wetter die Schmuspsessandene nut ins dans deutze. Um das zu vermeiden muß vor allem versucht werden, auf einsachte Weise einen raschen, leichten Wasserablauf zu erzielen. Ist der Untergrund leicht und durchlässig, so genügt wohl eine Schüttung von Schläcke oder von grobem Kies, auf der dann schüttung von Schläcke oder von grobem Kies, auf der dann schüttung von Schläcke oder von grobem kies, auf der dann schutzen. Tie Unterlage sind auch Feldsteine, Ziegelbrocken uswird. verwendbar. Die Unterlage, die etwa 15 cm hoch gemacht wird, ist festzustampfen oder festzuwalzen. Fur die Dedlage wird wohl auch gesiebte Kohsenschlade von entsprechender Körnung verzwendet, doch sehen solche Wege nicht gut aus und eignen sich baher weniger für gepflegte Gartenwege. Bei stärkerer Benutzung wird jedoch auch diese Art der Fusmegbefestigung nicht ohne Mangel bleiben; besser eignet sich fur Gartenwege schon ein

Biegelpflafter, das auch feiner farbigen Wirkung wegen fehr ansprechend ift, benn ber grunen Belaubung gegenüber wirkt ber warme rote Ton besonders angenehm. Die Benutung der Gartenwege ist ja nicht so intensiv wie bei offentlichen Fuß-wegen, und man wird in der Regel mit einer Rollschicht gewöhnlicher Badfteine in Sand oder in Kalkmortel auskommen. Bement= mortel ift beshalb nicht zu empfehlen, weil er harter wird als hie Ziegel, und weil dann die Fugen heraustreten. Auch be-günstigt seine starke Haftseltigkeit das Springen der Ziegelsteine beim Sesen des Pflasters oder bei Frost. Durch Anwendung verschiedenfarbiger Ziegel lätzt sich leicht das Ziegelpflaster besonders bei großern Flachen an Sigplagen, in Gartenhausern usw. noch weiter gefällig gestalten, doch ift hier naturlich eine gesuchte, kleinliche Wirkung zu vermeiden. Stehen mehr Mittel zur Bergügung, sind auch andre herstellungsweisen geeignet, die Gartenwege im hausgarten gefällig und troden zu machen. Es fei noch auf ein recht bantbares, beforativ wirkendes Berfahren hin-gewiesen, das darin besteht, daß in einen frischen Zementestrich, der auf einer Betonunterlage ruht, großere und fleinere bunte Steine und Riefel nach einem regelmäßigen Mufter eingedrudt werden. Es kommt gar nicht darauf an, daß die Auswahl der Form und Farbung der Steine allzu angfilich gleichmäßig getroffen wird, vielmehr ist im Gartenweg eine etwas derbe, handwerks-maßige Ausschhrung gerade willsommen, die Formen und napige Auszuhrung gerade willtommen, die Hormen und Linien der Berzierung können schlicht geometrisch oder auch etwas freier in den Linien sein. Jedenfalls ist dieser mosakertige Belag im Jusammenhang mit natürlicher Bepflanzung von ausgezeichneter Wirkung, er ist beständig und erfordert keine großen Kosten. Er vermeidet das häßliche Aussehen des glatten Zementbelages, und die eingedrückten Steinchen verhüten ein Glattwerden bei Frostwetter, mas besonders bei folden Garten= wegen vorteilhaft ist, die von der Eingangspforte an der Straße zur Haustur führen. Auf die mancherlei andern Beläge, Mosaif-pflasier, Tonplatten, Zementplatten, Natursteinplatten usw. sei hier nur kurz hingewiesen. Auch sie kommen natürlich für die oben angedeuteten Zwecke im weitesten Umfang zur Anwendung. K. A. Frank. (Deutsche Bauhütte.)

Literatur.

Rarock und Klassizismus.

Studien zur Aunstgeschichte der Architektur Roms von Konrad Eschen Mit einem Titelbild und 42 Absbildungen auf 21 Tafeln in Lichtbruck. Leipzig. Berlag von Klinkhardt & Biermann. Preis geh. 12 Mk.; geb. 14 Mk.
Ein Werk, das sich wie das vorliegende mit Bauten der Barockzeit beschäftigt, darf einer wohlwolsenden Aufnahme auch in den Kreisen der Baukunstler sicher sein; denn das Verständnis für diese manumentale Kunstrichtung, die ihngl noch gerne im Reroleich zu

monumentale Kunstrichtung, die jungst noch gerne im Bergleich zu altern Kunstauffassungen als schwulstige Entartung abgetan wurde, hat seit der zusammenstellenden Forschertätigkeit Gurlitts und den Studien Wölflins, Schmarsows und Riegls über das Wesen und Werden der Barocke in allen Kreisen wesentlich zugenommen. Und nicht zulest der Architekt hat erkannt, welch ungeheure Menge von Anregungen, vorbildlichen Grundriftssungen, wirkungsvollen Raumgestaltungen, imponierenden Fassabenkompositionen und unvergleichlich festlichen Innenausstattungen von den Meistern dieser großzügigen Kunst der Nachwelt hinterlassen worden sind.

Konrad Escher beschrankt seine Forschungen auf Rom und seinen Bautreis, das Bentrum und den ausschließlichen Schauplat der ganzen Bewegung, und betont ausdrudlich, daß er fie nicht als abgeschlossene missenschaftliche Tat, sondern lediglich als erganzende, jum Teil Befanntes naher beleuchtende Studien betrachtet miffen will, deren Hauptzweit ist, den Unterschied zwischen der römischen Architektur des spaten XVI. und der des XVII. Jahrhunderts und den Ausgang des Barockstis im XVIII. Jahrhundert weiteren Rreisen klarzulegen. Er gliedert demnach seine Arbeit in zwei hauptteile. Im historischen ersten Teil werden die hauptmomente gunder kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten ausgestührt, um mit der Fülle des zu verarbeitenden Materials bekannt zu machen und den künstlerischen Teil nach Kräften zu entlasten. Dieser enthält nach einseitenden Kapiteln über Künstler und literarische Zeugnisse sowie über die neu auftauchenden funstlerischen Probleme eine knappe, aber nichts Wesentliches außer acht lassende Behandlung der Monumente als Entwickungsfaktoren, wobei das Hauptge-wicht auf die kunstlerichen Analysen und die literarischen Quelle ge-legt worden ist. Dabei wurden im Bestreben, eine zusammenfas-sende Uebersicht zu gewähren, auch ältere Monumente zur Beurteilung jugezogen und in den Kapiteln, die bas Grenggebiet zwischen